

**Rezension in der Zeitschrift ETHICA, 16. Jahrgang,
Ausgabe 4, 2008, S. 372 – 373**

**Mittelstaedt, Werner: Das Prinzip Fortschritt.
Ein neues Verständnis für die Herausforderungen unserer Zeit.**

Frankfurt a. M., u. a.: Peter Lang, 2008, 201 S., ISBN 978-3-361-57527-7,
Brosch., EUR 19,80

Heinrich Heine schrieb: „Ich glaube an den Fortschritt“ (S. 131). Glaubte Heine an schnellere Prozessoren für Computer oder noch höher auflösende Bildschirme? Hatte er den unglaublichen Reichtum im Auge, den die Gewinner der Globalisierung erwerben? Nein, er glaubte: „die Menschheit ist zur Glückseligkeit bestimmt“ (S. 131). Die Menschheit — nicht nur einige Menschen! Im 18. und 19. Jahrhundert war Fortschritt für die meisten Menschen aller gesellschaftlichen Schichten und politischen Orientierungen ein sehr positiv besetzter Begriff, der große Energien freisetzte und mit der Hoffnung auf ein besseres Leben für alle Menschen verbunden war. Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurde immer deutlicher, dass technischer und ökonomischer Fortschritt nicht automatisch allen Menschen nutzt, sondern auf dem Weg über Ökologie (Naturzerstörung) und ungerechte Verteilung des Nutzens die Welt in Gewinner und Verlierer teilt. Fortschritt heißt nun nicht mehr, dass heute die Welt besser ist als gestern. Trotz gewaltiger Fortschritte in bestimmten Bereichen wird sie für viele Menschen schlechter ... objektiv und subjektiv.

Im ersten Teil seines lesenswerten Buches („Das dominierende Fortschrittmuster und seine Folgen“, S. 19 – 130) illustriert Mittelstaedt diese These in einem großen Überblick über die Situation unserer Welt. Im zweiten Teil („Ein neues Verständnis für die Herausforderungen unserer Zeit“, S. 131 – 200) formuliert und begründet er seinen Vorschlag zur Verbesserung der Situation, ein neues *Fortschrittsprinzip* umzusetzen, eines „das nicht dazu aufruft, Vernunft fast ausschließlich für ökonomische Zwecke zu instrumentalisieren, sondern gesellschaftlichen Fortschritt mit den Erfordernissen der nachhaltigen Entwicklung und gerechtem Ausgleich zwischen Arm und Reich verbindet“ (S. 14). Wie geht das? Wir alle sollen und müssen dazu beitragen! Das ist sicher nicht einfach, aber es macht Sinn und dient auch uns selbst. „Menschen, die nach dem *Prinzip Fortschritt* werten und handeln, reichern ihr Leben mit Sinn an — sie verbinden es bestmöglich mit der Einheit des Lebens.“ Damit stellen sie ihr Leben ganz persönlich in einen größeren Kontext, der in sich sinnvoll und nicht vom Denken und Handeln anderer abhängig ist. Sie erliegen nicht dem „Totschlagargument“, dass sich erst andere oder gar die Gesellschaft ändern müssen, bevor sie nach dem *Prinzip Fortschritt* handeln, das sie zumindest an die Einheit des Lebens annähert oder sie bestenfalls mit ihr verbindet. Sie wissen, dass gesellschaftlicher Fortschritt nicht mehr die Attribute beinhalten darf, die zur globalen Krise führen. Sie wissen auch, dass sie, wenn sie im noch dominierenden Fortschrittmuster eingebunden sind, vieles überhaupt nicht leisten können und sehr viel nach wie vor falsch machen, was für ein nachhaltiges Fortschrittmuster notwendig wäre. Aber sie haben erkannt, dass für eine Zukunft, die gelingen soll, nicht Expansion, sondern Begrenzung, nicht Nationalismus, sondern Weltbürgertum, nicht Dogmatismus, sondern Freiheit im Denken, nicht Trennendes, sondern Verbindendes, nicht Quantität sondern Qualität erforderlich sind: Schließlich lehnen sie Mythen ab, die das dominierende Fortschrittmuster erzeugt und pflegt. Sie wissen, dass sie selbst zu einem Teil der Lösung der bestehenden globalen Krise werden müssen. (S. 194).

Jürgen Maaß, Linz